

18. Religion, ideale Kinderzahl und Geburtenverhalten

Trotz eines deutlichen Rückgangs des Katholikenanteils im Lauf der letzten Jahrzehnte ist Österreich ein religiös relativ homogenes Land, in dem sich rund 70% der 18- bis 45-Jährigen zum

CAROLINE BERGHAMMER

Katholizismus bekennen. Doch nur ein geringer Teil davon, nämlich rund 6%, nimmt wöchentlich am Gottesdienst teil.

nen stärkeren Effekt auf Geburten hat als religiöse Zugehörigkeit. Häufiger Kirchgang erfordert Aktivität seitens der Gläubigen und kann damit als Zeichen stärkerer Verbundenheit als das Religionsbekenntnis verstanden werden, welches rein nominell sein kann. Eine Kombination aus diesen beiden Merkmalen für die zahlenmäßig größten Gruppen zeigt jedoch, dass auch das Religionsbekenntnis eine Rolle spielt. Katholiken, die maximal einige Male pro Jahr in die

Doch wie kann Religiosität Einfluss auf Idealvorstellungen und Geburtenverhalten nehmen? Erstens sind Familie und Kinder im Christentum von zentraler Bedeutung. Auch die Betonung der Mutterrolle, die Hochschätzung der Ehe und das katholische Verbot von künstlicher Verhütung und Abtreibung sind Auffassungen, die eher geburtenfördernd wirken. Gläubige mögen zwar nicht jeden Aspekt bejahen, jedoch werden sie grund-

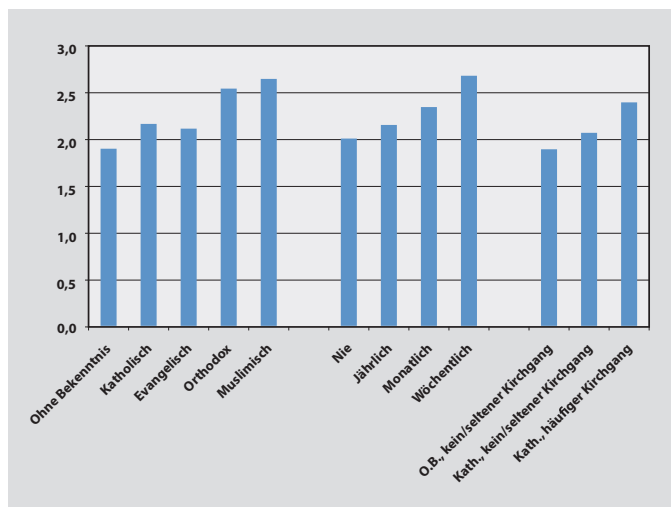


Abbildung 18.1 Durchschnittliche ideale Kinderzahl nach Religionsbekenntnis und Kirchgangshäufigkeit

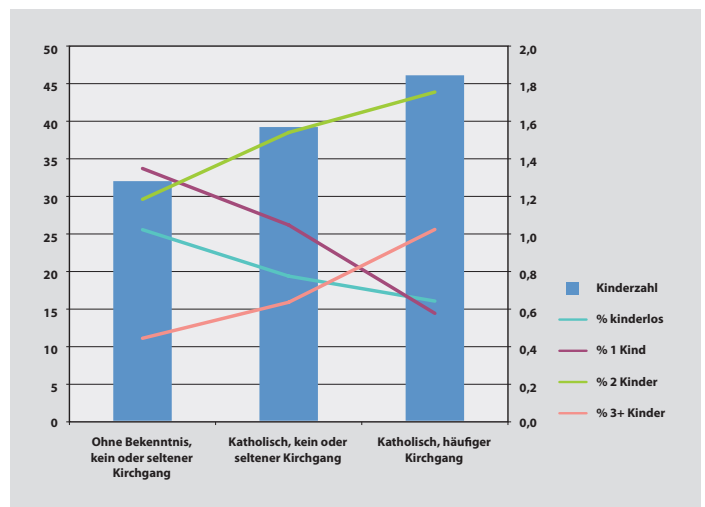


Abbildung 18.2 Durchschnittliche Kinderzahl (rechte Achse) sowie Verteilung nach Kinderzahl (linke Achse) nach Religionsbekenntnis und Kirchgangshäufigkeit

Eine Reihe von Studien in anderen Ländern konnte zeigen, dass religiöse und nichtreligiöse Personen Unterschiede im Geburtenverhalten aufweisen. Hier soll der Zusammenhang zwischen Religionsbekenntnis und Kirchgang bzw. persönlicher idealer Kinderzahl und tatsächlichem Geburtenverhalten veranschaulicht werden.

Die durchschnittliche ideale Kinderzahl unterscheidet sich deutlich nach Religionsbekenntnis und Kirchgangshäufigkeit (Abbildung 18.1). Während Personen ohne Bekenntnis 1,9 Kinder als ideal erachten, liegt der Wert von Katholiken und Evangelischen 0,25 Kinder darüber. Mit rund 2,6 sehen Orthodoxe und Muslime eine vergleichsweise hohe Kinderzahl als ideal an, dies dürfte jedoch auch wesentlich durch soziale, ökonomische und ethnische Faktoren bedingt sein. Je häufiger der Messbesuch (bzw. der Besuch einer Synagoge oder Moschee), desto höher liegt die mittlere ideale Kinderzahl. Sie variiert zwischen zwei Kindern für jene, die nie in die Kirche gehen, und 2,7 Kindern für wöchentliche Kirchgänger. In Übereinstimmung mit den Ergebnissen anderer Studien wird hier offensichtlich, dass Kirchgang ei-

Kirche gehen, geben eine höhere ideale Kinderzahl an als Personen ohne Bekenntnis, die ebenso selten am Gottesdienst teilnehmen.

Doch setzen religiöse Frauen und Männer diese höheren Ideale auch um? Bekommen sie tatsächlich mehr Kinder als nichtreligiöse Personen? Hier beschränken wir die Analyse auf Befragte im Alter von 40 bis 45 Jahren, da diese ihre Geburtenbiographie bereits fast abgeschlossen haben. Aufgrund der dadurch geringen Fallzahlen in den anderen Religionsgemeinschaften werden nur Bekenntnislose und Katholiken untersucht. Wie aus Abbildung 18.2 ersichtlich ist, differiert die durchschnittliche Kinderzahl nach religiöser Kategorie. Personen ohne Bekenntnis, die höchstens ein paar Mal jährlich an Gottesdiensten teilnehmen, bekommen im Mittel 1,3 Kinder, während katholische Kirchgänger 1,8 Kinder haben. Die Linien illustrieren, dass diesen Mittelwerten unterschiedliche Anteile nach Parität zugrunde liegen. Religiöse Personen bekommen häufiger als nichtreligiöse zwei oder drei und mehr Kinder und bleiben seltener kinderlos oder haben nur ein Kind.

sätzlich mit den kirchlichen Lehren übereinstimmen.

Zweitens haben Kirchengemeinschaften die Funktion sozialer Netzwerke. Die Plausibilität kirchlicher Anschauungen wird in der Kommunikation mit anderen Mitgliedern sowie pastoralen Unterweisungen bestätigt. Der Kontakt mit kinderreichen Familien beeinflusst die Vorstellungen über die ideale Kinderzahl und fördert einen Nachahmungseffekt. Zudem können Kirchgänger bei Fragen rund um das Thema Kinder auf die Unterstützung anderer Mitglieder zählen.

Drittens kann Religiosität helfen, neue und schwierige Lebenssituationen zu bewältigen. Auch die Geburt von Kindern ist ein tiefer Lebenschnitt, der potenziell mit Unsicherheit verbunden ist. Sich dieser Aufgabe zu stellen, könnte religiösen Personen leichter fallen, wenn sie durch ihren Glauben und kirchliche Riten, wie die Taufe, Beistand und Beruhigung erfahren.

Kontakt: caroline.berghammer@oeaw.ac.at